Zur Geschichte Ottheinrichs von Pfalz-Neuburg (1544)

von Dr. Adolf Hasenclever in Bonn.

I.

A. v. Druffel hat in den Beilagen zur vierten Abteilung seiner Studien über „Kaiser Karl V. und die römische Kurie 1544—1546“¹⁾ ein „undatiertes nicht überschriebenes Aktenstück“ zur pfälzischen Geschichte mitgeteilt, das „keinem größeren Zusammenhang angehört“; er bezeichnet es als „Memorial für eine geheime Unterredung des Pfalzgrafen Ottheinrich mit dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz“, und glaubt seine Entstehung in die Zeit von Oktober bis Dezember 1545 setzen zu sollen.

v. Druffel schließt diese Datierung hauptsächlich aus einer, wie er annimmt, in der Urkunde enthaltenen Hindeutung auf die pfalz-neuburgische Landtagsverhandlung im Januar 1546, sowie aus der Erwähnung eines Besuches des Kardinals von Augsburg, Otto von Truchseß-Waldburg, am Münchener Hof, der allerdings, wie wir aus den verschiedensten²⁾ Quellen wissen, im Oktober 1545 stattfand.

Eher könnte man an den April 1546 denken: damals

¹⁾ Abhandlungen der kgl. bayr. Akademie der W. Klasse III, Bd. XIX, Abt. 2, S. 495—500. Zu v. Druffels Anmerkung 2 auf S. 496 [S. 498] möchte ich bemerken, daß Friedrich der französischen Sprache durchaus mächtig war, wie aus *State papers* [King Henry VIII] Bd. XI S. 149 unzweifelhaft hervorgeht. Die angeführte Stelle bei Leodius: *de vita et rebus gestis Friderici II. etc.* S. 85 schließt das auch nicht aus.

²⁾ *Monumenta Tridentina* ed. Druffel No. 208 und *Massarellis Tagebuch* ed. Döllinger S. 111, 132, 133 (diese Quellen erwähnt Druffel auch S. 495 Anm. 1). Lenz: *Bucerbriefwechsel* Bd. III S. 361 Anm. 1 u. S. 377. — Riezler: *die bayrische Politik im schmal-kaldischen Kriege* (Abhandlungen der Münchener Akademie Bd. XXI, Abt. 1) S. 156 ff. u. a. m.

weilte der Kardinal von Augsburg ebenfalls im Auftrag des Kaisers am Münchener Hof¹⁾; besonders aber wird die in dem Aktenstück erwähnte „hiesige Handlung“ als etwas bereits der Vergangenheit Angehöriges betrachtet.

Doch aus dem ganzen Inhalt des Memorials geht unzweifelhaft hervor, daß wir einen viel früheren Zeitpunkt für die Abfassung des Aktenstückes anzunehmen haben; v. Druffel selbst deutet das bereits an: „ein anderer Anhaltspunkt würde sich ergeben, wenn man den Termin wüßte, wo Ottheinrich nach Heidelberg übersiedelte.“²⁾ Dieses Datum ist ziemlich genau bekannt:³⁾ am 20. August 1544 wurde in Neuburg die Übergabeurkunde an die Stände des Landes vollzogen, daraufhin reiste Ottheinrich nach Baden zur Kur; ob er später für kurze Zeit in sein Fürstentum zurückgekehrt ist, wissen wir nicht, Ende Oktober⁴⁾ war er jedoch nicht mehr in Neuburg⁵⁾; schon am 26. Dezember 1544 kaufte er sich in Heidelberg zu bleibendem Wohnsitz ein Haus. Und auch die übrigen in der Urkunde erwähnten Ereignisse sprechen für den Herbst 1544 als Entstehungszeit des Aktenstückes. Der Dank Ottheinrichs für die Bemühungen⁶⁾ Kurfürst Friedrichs in „seinen Obliegen“, besonders daß dieser jüngst in der „letzten und höchsten

¹⁾ Friedensburg: Nuntiaturberichte aus Deutschland I, Bd. VIII S. 602 und Bd. IX S. 9.

²⁾ S. 495 Anm. 1.

³⁾ Vergl. zum folgenden: R. Salzer: Beiträge zu einer Biographie Ottheinrichs (Heidelberg 1886) S. 78 f.

⁴⁾ Auch die Notiz über den Besuch des Kardinals von Augsburg in München läßt sich hiermit in Einklang bringen: vom 16. Oktober ab weilte er als kaiserlicher Kommissar auf dem Wormser Reichstag. Winckelmann: Polit. Corr. v. Straßburg Bd. III S. 536. Da wir von keiner Unterbrechung seiner dortigen Tätigkeit hören, ist sein Besuch vor Mitte Oktober anzusetzen.

⁵⁾ Salzer S. 90.

⁶⁾ Persönlich scheint sich Friedrich von diesen Verhandlungen fern gehalten zu haben, obwohl er zur Entgegennahme der Huldigung damals in der Oberpfalz weilte. Muffat: Geschichte der bayrischen und pfälzischen Kur. (Abhandl. d. bayr. Ak. d. W. Bd. XI, Abt. 2) S. 292, und Leodius S. 260.

Not“¹⁾ ihm mit Rat und Beistand geholfen habe, kann sich nur auf die Unterstützung Friedrichs bei den Vorverhandlungen zur Regelung seiner finanziellen Bedrängnisse beziehen, nicht auf die Teilnahme von kurpfälzischen Räten an den Landtagsberatungen²⁾ im Januar 1546. Damals handelte es sich, soviel wir wissen, abgesehen von Widerstandsmaßregeln gegen die Praktiken der Bayern, nur um die Frage, ob die neuburgische Landschaft dem schmalkaldischen Bunde beitreten solle oder nicht. Besondere innere Schwierigkeiten scheinen nicht vorgelegen zu haben, umsoweniger als der heikelste Punkt, die Schuldentilgung, in geregelte Bahnen geleitet war.³⁾

Auch die Nachrichten über Herzog Wilhelms von Bayern Verhältnis zu Ulrich von Württemberg lassen sich mit den guten Beziehungen dieser beiden Fürsten im Herbst 1544 besser in Einklang bringen, als mit dem ziemlich gespannten diplomatischen Verkehr, wie er sich gegen Ende des Jahres 1545 zwischen den Höfen von Stuttgart und München wieder entwickelt hatte.⁴⁾ Damals dachte auch niemand mehr

¹⁾ Denselben Ausdruck gebraucht Ottheinrich in einem Schreiben an Herzog Johann v. Pfalz-Simmern, d. d. Neuburg, 12. VII. 1544 bei Salzer S. 78 Aum. 1: „Bitten wir in dieser höchsten und letzten Not etc.“

²⁾ Über diesen Landtag vergl. Lenz: Bucerbriefwechsel Bd. II, S. 394 f. Unter den dort namentlich bezeichneten kurpfälzischen Abgesandten befindet sich nicht der bei Druffel (S. 495) erwähnte Konz von Rechberg. Er war seit 1541 Hofmeister der Kurpfalz: vergl. J. G. Widder: Geogr. histor. Beschreibung der kurfürstl. Pfalz am Rhein (Frankfurt u. Leipzig 1786) Bd. I, S. 44. Seine Stellung zur Reformation scheint sich mit dem Regierungswechsel in Heidelberg geändert zu haben: 1543 wird er noch als Gegner der Protestanten bezeichnet: Lenz a. a. O., Bd. II, S. 139, im Mai 1545 zählte ihn Bucer unter die Anhänger der Reform: ebenda S. 348. Höchst wahrscheinlich rührt von dieser plötzlichen Gesinnungsänderung Ottheinrichs nicht ganz unterdrücktes Mißtrauen gegen Rechberg her: Druffel S. 499. Von 1522—1526 war ein Konrad von Rechberg Hofmeister in Pfalz Neuburg; ob er mit dem späteren kurpfälzischen Hofmeister identisch ist, weiß ich nicht. Salzer S. 39 f.

³⁾ Lenz: Bd. II S. 395 und bes. Salzer S. 79.

⁴⁾ Lenz: Bd. III S. 362 u. S. 378.

darán. Bayern in den schmalkaldischen Bund aufzunehmen, während ein Jahr früher nach dem Stande der Verhandlungen zwischen Herzog Wilhelm und Landgraf Philipp und besonders nach dem Verhältnis der Münchener Regierung zum kaiserlichen Kabinet für Fernerstehende eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein mochte.¹⁾ Mußten doch die bayrischen Herzoge den Zorn Karls fürchten, da sie ihm kurz zuvor unter ganz nichtigem Vorwande in seinem französischen Feldzuge jegliche Unterstützung versagt hatten.

II.

In mehrfacher Hinsicht wird das Aktenstück durch diese frühere Datierung für die Geschichte Ottheinrichs und auch indirekt für die späteren Ereignisse in der Kurpfalz bedeutsam. Über seine Entstehung sei nur soviel gesagt, daß es von der Neuburger Regierung ausgeht und zwar in Abwesenheit Ottheinrichs, wenn auch wohl nicht ohne seine Mitwirkung aufgesetzt worden ist.

Deutlich erkennen wir aus dem Memorial, daß das Mißtrauen Ottheinrichs gegen seinen Oheim, Kurfürst Friedrich, das später in gegenseitigen Haß²⁾ ausgeartet zu sein scheint, schon zur Zeit seiner Übersiedelung nach Heidelberg bestand, also nicht erst durch eine schlechte Behandlung während dieses ziemlich unfreiwilligen Aufenthaltes hervorgerufen worden ist. Denn aus welchem anderen Grunde sollte man sich Ottheinrichs Verlangen erklären, daß die Räte seines Oheims ihm jetzt schon mit verpflichtet würden, als aus der Furcht, abermals von seinem Verwandten um seine wohlbegründeten Anrechte auf die Kur gebracht zu werden? An Bestrebungen dieser Art hat es bekanntlich nicht gefehlt, nicht nur nicht als man den von des Kaisers schwerer Ungnade Betroffenen dahin drängen wollte, gegen

¹⁾ Lenz: Bd. III S. 344 f.

²⁾ Vergl. Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins Bd. XXV, S. 269: „Friedrich habe (1555) gesagt: „hertzog Otthainrich sitzt doben [in Neuburg] und bitt gott alle tag, das ich sterben soll, und da es hertzog Christoff [von Württemberg] verantworten wollen, hab er gesagt: sweigt, ich hab kain großern feindt auf erden.“

eine Geldentschädigung seinen Ansprüchen zu entsagen, sondern auch vor und während des schmalkaldischen Krieges, als ganz geheime Verhandlungen unter den pfälzischen Agnaten dahin zielten, Ottheinrichs Anrechte auf das Neuburger Land einem anderen Mitgliede der Familie zu übertragen.¹⁾

Sodann erfahren wir aus unserm Aktenstück, daß die im August 1544 nach der Übergabe des Landes an die Stände eingesetzte Neuburger Regierung von Anfang an hinter ihrem früheren Herrn gestanden hat, wenn er die reformatorischen Bestrebungen in seiner neuen Heimat begünstigte,²⁾ ja daß vielleicht sie es gewesen ist, welche ihn am meisten dazu gedrängt hat, die Annäherung der kurpfälzischen Politik an den schmalkaldischen Bund anzubahnen. Denn nicht anders kann man die Worte in unserem Memorial (S. 500) auffassen: „Na gedacht ze sein, wie hingegen auch ain ruck und ain solche hinderhuet gesucht, dadurch den bairischen ir nachteiligs vorhaben underkomen und abgestriekt werden möcht,“ da ein Bund mit

¹⁾ Vergl. die Bemerkung zu einer früheren Werbung Hans Landschads, Vogtes zu Mosbach, und Adam Culmans, kurpfälzischen Rechenschreibers, bei Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken: „No. Nachdem man sich, wie hiervorn gemeldet wurt, eines tags verglichen uf Mittwoch nach trinitatis [23. VI] zu Heidelberg einzukomen, und folgende tag handlung furzunemen, di entlich dahin gemeint gewesen, wie mein gnediger fürst und her [Pfalzgraf Wolfgang] zu dem Fürstenthumb Neuburg kommen möchte, so hat doch solcher tag sein fürgang nit erlangt“ wegen Ausbruches des schmalkaldischen Krieges. Münchener Reichs-Archiv. Pfalz Neuburg. A. I No. 14 fol. 27.

Über spätere Versuche (Dezember 1546), dem Bruder Friedrichs, Pfalzgraf Wolfgang, Statthalter in der Oberpfalz, das Neuburger Land zuzuweisen vergl. Druffel: des Viglius van Zwlichem Tagebuch (München 1877) S. 225, Anm. 29.

²⁾ So hören wir, daß bei Einführung der Reformation in der Kurpfalz im Frühjahr 1546 die im Neuburger Lande zu grunde gelegte Nürnberger Kirchenordnung auch hier zur Anwendung gelangte, ohne Zweifel doch auf die Anregung Ottheinrichs hin. Vergl. Friedensburg: Nuntiaturberichte I, Bd. IX S. 32 Anm. 3, sowie Hans Rott: Friedrich II von der Pfalz und die Reformation (Heidelberg 1904) S. 60 f., auch Anm. 130, sowie S. 132 ff.

dem Kaiser zum Schutze des Evangeliums natürlich ausgeschlossen war, und eine andere Vereinigung in Deutschland, an welche man Anlehnung hätte suchen können, nicht existierte. Der Umschwung in der politischen Haltung der Neuburger Regierung muß ziemlich plötzlich erfolgt sein: anfangs hatten Statthalter und Regenten abgelehnt, die früheren Verhandlungen Ottheinrichs über seinen Eintritt in den schmalkaldischen Bund ihrerseits fortzuführen.¹⁾ da die drohende Nachbarschaft Bayerns in Verbindung mit der drückenden, für das kleine Land unverhältnismäßig großen Schuldenlast jeglichen nach außen hin provozierenden Schritt von selbst zu verbieten schien. Doch die feste Überzeugung, daß der bayrischen Herzöge²⁾ auf den Erwerb von Neuburg hinzielende Politik nach wie vor feindlich bleiben werde, wird den Neuburger Ständen bald klar gemacht haben, daß nur die Anlehnung an den schmalkaldischen Bund ihnen Rettung vor den bayrischen Machenschaften in Aussicht stelle. Wenn auch die Wahl Kurfürst Friedrichs zum Erbschutz- und Schirmherrn der Neuburger Landschaft³⁾ erst zu einem etwas späteren Termine erfolgte, als die Datierung des vorliegenden Memorials anzusetzen ist, ins Auge gefaßt haben wird man sie schon früher, denn schon aus unserer Urkunde tritt uns ein Gefühl enger Zusammengehörigkeit mit der Rheinpfalz entgegen. Es war ein klug berechneter Zug, daß Statthalter und Regenten an Friedrich die Aufforderung gelangen ließen, seinerseits auch den bayrischen Bestrebungen entgegenzutreten. Klugerweise schlugen sie in ihrer Mahnung die für sein fürstliches und dynastisches Ehrgefühl empfindlichste Saite an, wenn sie die Absichten der Münchener Wittelsbacher auf

¹⁾ Riezler: Geschichte Baierns Bd. IV, S. 328.

²⁾ Auch daß in dem Memorial immer noch von „den“ bayrischen Herren die Rede ist, spricht für die frühere Datierung. Herzog Ludwig starb bekanntlich am 21. April 1545.

³⁾ Salzer a. a. O. S. 79. Die Wahl erfolgte am 30. Januar 1545. Daß Friedrich schon vor seiner Wahl zum Erbschutzherrn beim kaiserlichen Hof zu Gunsten des Neuburger Landes tätig war, berichtet v. Druffel: Karl V. und die römische Kurie. 2. Abt. S. 44 (Abhandlungen d. kgl. bayr. Ak. d. W. III. Klasse, Bd. XVI. Abt. 1).

das benachbarte Neuburger Land und der Herzöge Feindschaft gegen ihren Schwager Ottheinrich, die doch ihren Ursprung in erster Linie in dessen Religionswechsel hatte, in engsten Zusammenhang mit den ehrgeizigen Bestrebungen auf die pfälzische Kurwürde brachten. Die Politik, welcher Ottheinrich in den Jahren seiner Verbannung am Heidelberger Hofe das Wort geredet hat, und welche eine kurze Zeit lang die kurpfälzische Diplomatie unmittelbar vor Ausbruch des schmalkaldischen Krieges verfolgt hat, finden wir in diesem Aktenstück bereits vorgezeichnet.

Auf einen nicht unwesentlichen Punkt sei zum Schluß noch hingewiesen. Die Vorschläge der Neuburger Regierung, durch Verhandlung beim Kaiser eine Garantierung der Kur für alle pfälzischen Agnaten durchzusetzen unter gleichzeitiger „Mitbelehnung im Falle der Notwendigkeit für Ottheinrich, dessen Bruder Philipp und für Wolfgang Statthalter¹⁾“ sind bis zu einem gewissen Grade enthalten in dem Heidelberger Verträge vom 11. Februar 1545.²⁾ wonach Kurfürst Friedrich, Ottheinrich für sich und seinen Bruder Philipp, die Herzöge Johann³⁾ von Pfalz-Simmern und Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken sich entschlossen zu dem einem Ziele vereinigten, die Kur gegenüber den Bestrebungen der Münchener Wittelsbacher ihren Familien zu erhalten.

Bei unserer früheren Datierung der Urkunde erscheinen die Neuburger Regierung und mithin auch Ottheinrich als die intellektuellen Urheber jenes Heidelberger Vertrages.

¹⁾ Muffat a. a. O. S. 293.

²⁾ Der Heidelberger Vertrag findet sich abgedruckt bei Tolner: *codex diplomaticus Palatinus* (Frankfurt a. M. 1700) S. 166 f., nr. 222.

³⁾ Es war wohl eine Erinnerung an die Hartnäckigkeit Johanns bei den Verhandlungen über die Übergabe des Neuburger Landes [vergl. Salzer S. 78], wenn Ottheinrich riet, mit ihm „in hochster geheim persönlich“ zu verhandeln. Druffel a. a. O. S. 500.